

# Τελῶναι im Neuen Testament

Zwischen sozialer Realität und literarischem Stereotyp



# Novum Testamentum et Orbis Antiquus / Studien zur Umwelt des Neuen Testaments

In Verbindung mit der Stiftung „Bibel und Orient“  
der Universität Fribourg/Schweiz  
herausgegeben von Martin Ebner (Bonn), Peter Lampe (Heidelberg),  
Heidrun E. Mader (Heidelberg), Stefan Schreiber (Augsburg)  
und Jürgen K. Zangenberg (Leiden)

## Advisory Board

Helen K. Bond (Edinburgh), Raimo Hakola (Helsinki),  
Thomas Schumacher (Fribourg), John Barclay (Durham),  
Armand Puig i Tàrrach (La Selva del Camp), Ronny Reich (Haifa),  
Edmondo F. Lupieri (Chicago), Stefan Mürger (Bern)

Band 129

Vandenhoeck & Ruprecht

Aliyah El Mansy

# Τελῶναι im Neuen Testament

Zwischen sozialer Realität und  
literarischem Stereotyp

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2024 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,  
ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;  
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schönigh,  
Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht,  
Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf  
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen  
Satz: le-tex publishing services, Leipzig

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2197-5124  
ISBN 978-3-647-50024-9

## Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2021/2022 als Habilitation am Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg angenommen. Für die Veröffentlichung habe ich das Manuskript überarbeitet und gekürzt. Verschiedene Menschen haben beigetragen, dass dieses Buch geschrieben werden konnte. Ihnen gilt mein aufrichtiger Dank.

Prof. Dr. Angela Standhartinger hat mich über viele Jahre unterstützt und ermutigt. Durch ihre kritische und konstruktive Begleitung habe ich gelernt, weiter und tiefer nachzuforschen. Und zwischen all den Quellen stets die Theologie im Blick zu behalten.

Prof. Dr. John S. Kloppenborg hat mir die Welt der Inschriften und Papyri geöffnet. Mit unglaublicher Großzügigkeit hat er mich während meines Forschungsaufenthaltes in Toronto und darüber hinaus unterstützt.

Prof. Standhartinger und Prof. Kloppenborg haben die Gutachten verfasst und dadurch noch mal einen Beitrag zur Verbesserung der Arbeit geleistet.

Prof. Dr. Claudia Janssen sei für die vielen Spaziergänge gedankt, auf denen meine Gedanken und Überlegungen Form annehmen konnten. Dieser Austausch hat mich auf verschiedenen Ebenen gestärkt.

Im exegetischen Arbeitskreis in Marburg konnte ich meine Arbeit mit Kolleg:innen diskutieren. Dieses Buch ist auch das Ergebnis dieser kritischen und interessierten Rückmeldungen.

Gefördert wurde die Habilitation durch ein Post-Doc Stipendium des DAADs, durch das ich einen Forschungsaufenthalt in Kanada bei Prof. Kloppenborg realisieren konnte. Diese fünf Monate haben in verschiedenster Weise neue Beziehungen geschaffen und sich nachhaltig auf meinen Weg ausgewirkt.

Mein Dank geht auch an Prof. Dr. Peter Lampe, Prof. Dr. Stefan Schreiber sowie den anderen Herausgeber:innen von *Novum Testamentum Orbis Antiquus*. Von den Vandenhoeck & Ruprecht Verlagen haben mich Dr. Izaak de Hulster, Christoph Spill und Miriam Lux zuverlässig und freundlich begleitet.

Meiner Familie und meinen Freund:innen sei für ihre vielfältige Unterstützung von Herzen gedankt. Viele Mosaiksteinchen ergeben gemeinsam ein Bild.

Wetterfeld, 20.03.2023

Aliyah El Mansy



# Inhalt

Vorwort .....	5
I. Einleitung.....	13
1. Τελῶνας im Neuen Testament – Zwischen sozialer Realität und literarischem Stereotyp .....	13
2. Die Darstellung von Abgabepersonal in der Forschungsliteratur .....	18
3. Ausblick.....	25
4. Neutestamentlicher Befund .....	26
4.1 Staatliche Abgaben .....	26
4.2 Darstellung von Abgabepersonal .....	27
4.3 Religiöse Abgaben .....	27
5. These und Vorgehen .....	27
II. Abgabewesen in der Frühen Kaiserzeit .....	31
1. Vorbemerkungen .....	31
1.1 Modelle und Rekonstruktionen des Abgabensystems in der frühen Kaiserzeit.....	34
1.2 Fiskalische Eindrücke aus der frühen Kaiserzeit .....	35
1.3 Abgabensystem in den Provinzen .....	42
2. Finanzadministration .....	48
2.1 Griechisch-Römische Literatur .....	48
2.1.1 Abgaben als Herrschaftsinstrument .....	50
2.1.2 Bedeutung von Abgaben für Staat und Gesellschaft.....	53
2.1.3 Zusammenfassung.....	60
2.2 Frühjüdische Literatur .....	61
2.2.1 Abgaben an die Herrschenden .....	64
2.2.2 Abgabenerleichterungen .....	68
2.2.3 Boykotte gegen Abgaben .....	72
2.2.4 Zusammenfassung.....	76
2.3 Epigraphische und Papyrologische Quellen.....	77
2.3.1 Abgabenordnungen .....	79
2.3.1.1 Gebietsansprüche .....	80
2.3.1.2 Kontrolle.....	81
2.3.1.3 Finanzielle Abschöpfung .....	83
2.3.1.4 Fiskalische Hierarchien .....	86
2.3.2 Edikte .....	89



2.3.3 Zusammenfassung.....	94
3. Ertrag .....	95
III. Abgabenpersonal .....	99
1. Griechisch-römische Literatur .....	99
1.1 Stereotype Darstellungen.....	101
1.2 Viktimisierende Darstellung .....	107
1.3 Ambigue Darstellungen .....	110
1.4 Positive Darstellung .....	113
1.5 Zusammenfassung.....	114
2. Frühjüdische Literatur .....	115
2.1 Philo von Alexandria .....	115
2.2 Flavius Josephus.....	118
2.3 Zusammenfassung.....	126
3. Epigraphische und Papyrologische Quellen .....	127
3.1 Selbstrepräsentation .....	127
3.1.1 Ehrinschriften und Weihinschriften.....	127
3.1.2 Grabinschriften.....	133
3.2 Tätigkeiten des Abgabenpersonals .....	136
3.2.1 Zollstationen .....	141
3.2.2 Abgabenquittungen .....	149
3.3 Archive von Abgabenpersonal.....	158
3.3.1 Der Praktor Nemesion (30–60 n. Chr.) .....	159
3.3.1.1 Abgabenlisten .....	162
3.3.1.2 Todesanzeigen und Schuldnerlisten .....	167
3.3.1.3 Petitionen und Beschwerden.....	171
3.3.1.4 Geschäftliche Dokumente.....	176
3.3.2 Der Praktor Sokrates (142–172 n. Chr.) .....	181
3.4 Zusammenfassung.....	187
4. Ertrag .....	188
IV. Abgabenleistende.....	193
1. Griechisch-Römische Literatur .....	193
1.1 Römer:innen als Abgabenleistende .....	193
1.2 Provinziale als Abgabenleistende .....	196
1.3 Begegnungen mit Abgabenpersonal.....	198
1.4 Soziale Dimension von Abgaben .....	201
1.5 Zusammenfassung.....	202
2. Frühjüdische Literatur .....	203
2.1 Philo von Alexandria .....	203
2.2 Flavius Josephus.....	203

2.3 Zusammenfassung.....	204
3. Epigraphische und Papyrologische Quellen .....	204
3.1 Fiskalischer Euergetismus.....	204
3.2 Kommunikation mit der Finanzadministration .....	205
3.3 Beschwerden gegen Abgabepersonal .....	209
3.4 Archive mit Abgabenbezug.....	217
3.4.1 Archiv des Harthotes aus Theadelphia (20 v. Chr.–60 n. Chr.) .....	218
3.4.2 Archiv der Senkametis aus Theben (106–193 n. Chr.) .....	226
3.4.3 Archiv des Eponychos aus Theben (112–150 n. Chr.).....	229
3.4.4 Archiv des Psais aus Theben (129–145/168 n. Chr.) .....	230
4. Ertrag .....	231
V. Tempel .....	233
1. Griechisch-Römische Literatur .....	233
2. Frühjüdische Literatur .....	234
2.1 Überblick über jüdische Tempel und Abgaben .....	234
2.2 Philo von Alexandria .....	237
2.3 Flavius Josephus .....	239
3. Epigraphische und Papyrologische Quellen .....	240
3.1 Einnahmequellen von Tempeln .....	242
3.2 Abgaben auf Dienstleistungen.....	245
3.3 Sonderabgaben von Individuen und Berufsgruppen .....	245
3.4 Tempelpersonal als Abgabepersonal.....	246
4. Ertrag .....	249
VI. Neues Testament .....	253
1. Rückblick auf die bisherigen Ergebnisse .....	253
2. Logienquelle .....	256
2.1 Vorbemerkungen zur Logienquelle .....	256
2.2 Aussagen der Logienquelle über Abgabepersonal und Abgaben.....	258
2.2.1 Abgabepersonal (Q 6,32.34; 7,34) .....	258
2.2.2 Der Zehnte (Q 11,42).....	259
2.3 Zusammenfassung .....	260
3. Markusevangelium .....	262
3.1 Vorbemerkungen zum Markusevangelium .....	262
3.2 Markinische Aussagen über Abgabepersonal und Abgaben.....	264
3.2.1 Die Berufung des Levi und die Tischgemeinschaft mit Abgabepersonal (Mk 2,13–17) ..	264

3.2.2	Die Frage nach der Abgabe für den Kaiser (Mk 12,13–17) .....	271
3.2.3	Die Gabe der armen Witwe (Mk 12,41–44) .....	273
3.3	Zusammenfassung .....	276
4.	Matthäusevangelium .....	277
4.1	Vorbemerkungen zum Matthäusevangelium .....	277
4.2	Matthäische Aussagen über Abgabenpersonal und Abgabenwesen .....	279
4.2.1	Von der Feindesliebe (Mt 5,46) .....	279
4.2.2	Die Berufung des Levi und die Tischgemeinschaft mit Abgabenpersonal (Mt 9,9–13) ....	280
4.2.3	Die Jüngerliste (Mt 10,2–4) .....	284
4.2.4	Das Urteil über den Menschensohn (Mt 11,19) .....	285
4.2.5	Die Frage nach der Didrachme (Mt 17,24–27) .....	286
4.2.6	Konflikte in der matthäischen Gruppe (Mt 18,15–17) ....	294
4.2.7	Der unbarmherzige Versklavte (Mt 18,21–35) .....	297
4.2.8	Die ungleichen Söhne (Mt 21,28–32) .....	304
4.2.9	Die Frage nach den Abgaben für den Kaiser (Mt 22,15–22) .....	307
4.2.10	Der Zehnte (Mt 23,23) .....	309
4.3	Zusammenfassung .....	311
5.	Lukanische Aussagen über Abgabenpersonal und Abgabenwesen ....	313
5.1	Vorbemerkungen zum Lukasevangelium .....	313
5.2	Lukanische Aussagen über Abgabenpersonal und Abgabenwesen .....	316
5.2.1	Der Zensus (Lk 2,1–3) .....	316
5.2.2	Abgabenpersonal und Johannes der Täufer (Lk 3,12–13) .....	317
5.2.3	Die Berufung des Levi (Lk 5,27–32) .....	319
5.2.4	Das Urteil über Johannes den Täufer und den Menschensohn (Lk 7,29–34) .....	321
5.2.5	Der Zehnte (Lk 11,42) .....	322
5.2.6	Abgabenpersonal bei Jesus (Lk 15,1–2) .....	323
5.2.7	Pharisäer und Abgabeneinnehmer im Tempel (Lk 18,9–14) .....	324
5.2.8	Zachäus (Lk 19,1–10) .....	331
5.2.9	Die Frage nach den Abgaben für den Kaiser (Lk 20,20–26) .....	335
5.2.10	Die Gabe der armen Witwe (Lk 21,1–4) .....	337
5.2.11	Der Vorwurf des Abgabenboykottes (Lk 23,1–2) .....	339
5.3	Zusammenfassung .....	340

6. Ertrag .....	342
VII. Ertrag .....	349
1. Abgabenpersonal und Abgabenwesen in Antiken Quellen .....	349
2. Abgabenpersonal und Abgabenwesen im Neuen Testament .....	351
2.1 Die Darstellung von Abgabenpersonal im Neuen Testament .....	352
2.2 Staatliches und religiöses Abgabenwesen im Neuen Testament ...	357
3. Die literarische Funktion des Abgabenpersonals in den synoptischen Evangelien .....	358
VIII. Abkürzungsverzeichnis .....	365
IX. Literatur .....	367
1. Sekundärliteratur .....	367
2. Quellen .....	385
2.1 Griechisch-Römische Literatur .....	385
2.2 Frühjüdische Literatur .....	385
2.3 Inschriften .....	386
2.4 Papyri und Ostraka .....	386
2.5 Biblische Schriften .....	388
X. Stellenverzeichnis .....	389
Griechisch-römische Schriften .....	389
Jüdische Schriften .....	391
Inschriften .....	392
Papyri und Ostraka .....	393
Biblische Schriften .....	394



# I. Einleitung

## 1. Τελῶναι im Neuen Testament – Zwischen sozialer Realität und literarischem Stereotyp

In der historischen Jesusforschung gilt es als gesichert, dass Jesus Umgang mit Zöllnern hatte.<sup>1</sup> Die Logienquelle überliefert das viel zitierte Urteil über Jesus: „Siehe, ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund von Zöllnern und Sündern.“ (Lk Q 7,34) Passend dazu berichten die Synoptiker von Jesu Tischgemeinschaft: „Und viele Zöllner und Sünder lagen mit Jesus und seinen Jüngern zu Tisch.“ (Mk 2,15b parr) Neben der Tischgemeinschaft erzählen die Synoptiker von der Berufung des Levi/Matthäus in die Nachfolge. Das Lukasevangelium berichtet wie Zöllner zu Johannes dem Täufer kommen, von Zachäus und von einem Zöllner im Tempel. Besonders das Matthäusevangelium nennt Abgabenpersonal mit Sünder:innen, nicht-jüdischen<sup>2</sup> Personen oder Sexarbeiter:innen in einem Atemzug. Vor diesem Befund entwickelte sich ein weitgehender Forschungskonsens, der sich so auf den Punkt bringen lässt: „Der Umgang Jesu mit „Zöllnern und Sündern“ zählt zum historisch gesicherten Bestand der synoptischen Evangelien.“<sup>3</sup>

Vor dieser Prämisse ist die Forschung verschiedenen Fragen nachgegangen: Wer waren die Zöllner zur Zeit Jesus? Warum werden Zöllner zusammen mit Sündern genannt? Warum wird Jesu Tischgemeinschaft mit ihnen kritisiert? Wieso wendet sich Jesus dieser Gruppe überhaupt zu? Mehrheitlich ist man sich in der Forschung einig, dass Abgabenpersonal in der Antike ein negatives Image hatte, uneinig worin der Grund liegt. Zöllner – so meistens in neutestamentlicher Forschung genannt – gelten als verachtet und sündig, unrein, moralisch und religiös disqualifiziert oder verräterisch. Die neutestamentliche Wertung strahlt in die althistorische Forschung aus. So bezeichnet der Althistoriker STEFAN PFEIFFER Zöllner generell als ausbeuterisch mit Verweis auf das Neue Testament.<sup>4</sup> In einem Satz des Neutestamentlers

1 Vgl. Theißen/Merz, Jesus, 160; Ebner, Jesus, 153; Strotmann, Jesus, 135; Schröter/Jacobi, Jesus, 348.

2 Im Griechischen besitzt der Begriff *τουδαῖος* eine ethno-kulturell-religiöse Dimension, die im Deutschen leider nicht erkennbar ist. Zur Debatte um die Verwendung der Begriffe jüdisch oder jüdisch in der neutestamentlichen Forschung vgl. Lopez/Penner, New Testament, 70-75.

3 So der erste Satz im Aufsatz von Völkel, Freund, 1. Eine gegenteilige Meinung vertritt Walker, Jesus, 238: „The result of the investigation, then, is that, while it can by no means be asserted that Jesus did not associate intimately with tax collectors, neither can it be confidently affirmed that he did. The question must, at least for the present, remain open.“

4 Pfeiffer, Flavien, 100: „die *publicani* als Steuerpächter. Es handelt sich um die als ‚Zöllner‘ bekannten unliebsamen Ausbeuter des Volkes im Neuen Testament.“

MIKEAL C. PARSONS über Zachäus kulminieren diese negativen Zuschreibungen: „Luke has spared no insulting image to paint Zachaeus as a pathetic, even despicable, character. The image of a traitorous, small-minded, greedy, physically diminutive tax collector is derisive and mocking.“<sup>5</sup> Andere Ansätze weisen darauf hin, dass es sich um einen literarischen Topos handelt wie WILLIAM E. ARNAL: „And, finally, literary portrayals of tax collectors cast these figures in an unequivocally and invariably bad light, as voracious, unclean, and immoral.“<sup>6</sup> Die umfangreichste Studie, die diesen literarischen Vorurteilen in antiken Quellen nachgeht, ist von FRITZ HERRENBRÜCK verfasst worden. Die vorliegende Untersuchung knüpft an diese und andere Studien an. Mein Blick wendet sich den Adressat:innen der Evangelien zu: Welche Verbindungen zur historischen Realität der Adressat:innen haben die Darstellungen der Abgabeneinnehmenden in den Synoptikern? Welche Botschaft übermitteln die Synoptiker anhand ihrer *τελώνης*-Darstellungen bzw. welche Botschaft wollen sie mit ihrer Hilfe illustrieren?

Ich werde die *τελώναι* in ihrem Kontext in den Blick nehmen, denn wo Abgabenpersonal ist, da steht im Hintergrund ein Abgabewesen. Die Übersetzung des Begriffs *τελώνης* hängt vom Kontext ab, wie ich noch eingehend erläutern werden. Ich werde nur dann den Begriff „Zöllner“ verwenden, wenn es sich tatsächlich um Zollpersonal handelt oder ich andere Meinungen wiedergebe. Ansonsten werden ich allgemeinere Begriffe wie Abgabeneinnehmer:innen oder Abgabenpersonal benutzen. An wenigen Stellen gehen die Synoptiker auf das Abgabensystem oder religiöse fiskalische Strukturen ein. Ich gehe aufgrund der Quellen und der Forschung davon aus, dass sich zur Zeit der Entstehung der Evangelien bereits ein Stereotyp über *τελώναι* und auch das Abgabewesen etabliert hatte. Es wird also auch darum gehen, wie die Synoptiker mit diesem Stereotyp umgehen. Dabei verstehe ich ein Stereotyp als eine vereinfachte Annahme über Personen, Gruppen, Institutionen oder Sachverhalte.

Stereotypen können positive und/oder negative Wertungen beinhalten bzw. Reaktionen auslösen. Sie dienen vor allem dazu, komplexe Sachverhalte bzw. Alltagserfahrungen zu vereinfachen.<sup>7</sup> In dieser Reduktion von Komplexität liegt gleichzeitig die Stereotypen inhärente Gefahr der Pauschalisierung. Dies kann soziale Diskriminierung begünstigen.<sup>8</sup> Der Journalist WALTER LIPPMANN, der den Begriff des Stereotyps in die Sozialwissenschaften einführte, wies darauf hin, dass Stereotype ein Teil unseres Zugangs zur Welt darstellen, da unsere Wahrnehmung der Umwelt nicht allein durch die tatsächliche Erfahrung geprägt wird, sondern wir schon vorher über die Welt Wissen vermittelt bekommen. So haben wir Erwartungen

5 Parsons, Short, 55.

6 Arnal, Village Scribes, 143.

7 Vgl. Klauer, Soziale Kategorisierung, 24.

8 Vgl. Petersen/Six, Stereotype, 18.

und Bilder im Kopf, bevor wir Dingen und Personen begegnen.<sup>9</sup> Der Philosoph ADAM SCHAFF formuliert es folgendermaßen:

Wir sprechen dann von einem Stereotyp, wenn unsere Emotionen, Werturteile und Haltungen im Sinn der Bereitschaft zu entsprechendem Handeln nicht eine Reaktion auf eigene diesbezügliche Erfahrungen sind, sondern auf einen Wort-Namen, der in uns diese Empfindungen, Urteile und Haltungen hervorruft. [...] Zweitens sprechen wir dann von Stereotypen, wenn ein bestimmtes Signal (ein bestimmter Wort-Name) emotionelle Reaktionen hervorruft, die ihren Ausdruck in Urteilen und Haltungen des Individuums finden, welche quasi mechanisch auf alle Exemplare der mit diesem Wort bezeichneten Kategorie bezogen werden. [...] Drittens beziehen sich die Produkte des Bewusstseins, die wir Stereotype nennen, immer und ausschließlich auf Probleme des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Menschen. [...] Viertens ist ein Stereotyp immer mit einem Wort, einem sprachlichen Ausdruck verbunden [...] Und fünftens schließlich enthalten die Stereotypen immer bestimmte Werturteile und eine emotionale Ladung.<sup>10</sup>

Die genannten Punkte treffen auf die Begriffe für Abgabenpersonal in Teilen der antiken Literatur und insbesondere im Neuen Testament für *τελώνης* zu. Über eine Berufsgruppe – Abgabenpersonal – wird in sozialen Prozessen ein Wissen vermittelt, das dazu führt, dass negative Reaktionen aufgrund des Wort-Namens, z. B. *τελώνης*, und nicht aufgrund einer eigenen (schlechten) Erfahrung hervorgerufen werden können. Zudem werden diese negativen Urteile unabhängig vom Individuum pauschal auf alle übertragen, die dieser Berufsgruppe angehören. Schließlich steht auch hier ein sozialer Konflikt im Vordergrund, nämlich die Eintreibung von Abgaben und die Befugnisse, diese Geldforderung mit verschiedenen Mitteln durchzusetzen. Im Hintergrund findet eine Auseinandersetzung um Macht, verschiedene Ressourcen und ökonomische Teilhabe statt.

Der Prozess der Stereotypisierung ist nicht auf Personengruppen beschränkt. Auch Systeme können stereotypisiert werden – greifbar in Deutschland durch den Ausdruck „der Fiskus“, der stellvertretend für das staatliche Steuer- bzw. Finanzsystem steht. In der Antike wird *fiscus* unterschiedlich verwendet. In Rechtstexten wird er als Fachausdruck benutzt, um das kaiserliche Privatvermögen, mit dem zum Teil öffentliche Aufgaben finanziert wurden, zu bezeichnen.<sup>11</sup> Andere Quellen weichen von diesem juristischen Sprachgebrauch ab: „In literary sources, papyri and inscriptions other terms, *res familiaris*, *res dominica*, *patrimonium* or just

9 Vgl. Lippmann, *Meinung*, 68.

10 Schaff, *Stereotypen*, 31.32.33.35.36.

11 Vgl. Millar, *Fiscus*, 29.



*pecunia sua* or *mea* - τὸ βασιλικὸν, τὸ (ιερώτατον) ταμείον, τὰ αὐτοκρατορικὰ χρήματα are often used in context where *Fiscus* (or ὁ φύσκος), or cognate expressions, might have appeared.<sup>12</sup> Diese Beobachtung ist nicht verwunderlich, wenn man davon ausgeht, dass einigen Verfassenden die legalen Unterschiede nicht geläufig waren und auch der Kaiser nicht vom Staat (Senat) unterschieden wurde bzw. die finanzielle Kontrolle in der Kaiserzeit dem Kaiser oblag.<sup>13</sup> Daneben bezeichnet *fiscus* in der Kaiserzeit auch spezielle Kassen öffentlicher Gelder und spätestens seit dem 3. Jh. n. Chr. auch den gesamten Staatshaushalt bestehend aus staatlichen und kaiserlichen Mitteln.<sup>14</sup> „When the term ‘fiscus’ is used by Romans in the Principate, however, without qualifications and without any local context to which it can be confined, it clearly refers to the imperial finances as a whole.“<sup>15</sup> Dies würde dem Gebrauch des deutschen „Fiskus“ nahe kommen. In den Quellen wird jedoch auf die oben zitierten Begriffe oder auch schlicht auf den Kaiser selbst verwiesen (vgl. Mk 12,17), wenn es um das Abgabensystem geht. Statt über das System als Ganzes zu sprechen, wird uns häufiger, besonders in kritischen Kontexten, der Verweis auf Personengruppen begegnen. Festzuhalten ist, dass die Stereotypisierung von Abgabenpersonal nicht in allen Quellen geschieht, wie diese Untersuchung zeigen wird. Es handelt sich um einen spezifischen Ausschnitt eines Diskurses.

Stereotype sind ein gängiges soziales Phänomen der Identitätsbildung und des Weltzugangs. Demnach ist es erwartbar, dass diese auch im Neuen Testament und in christlicher Identitätsbildung begegnen. Selbst konträre, inkonsistente eigene Erfahrungen revidieren die vorgefassten Meinungen häufig nicht, sondern unsere Aufmerksamkeit fokussiert sich auf die Aspekte, die das Stereotyp bestätigen.<sup>16</sup> Dies bedeutet jedoch nicht, dass Stereotype sich nicht wandeln können, sondern lediglich, dass sie hartnäckig sind. LARS ERIC PETERSEN und BERND SIX verweisen darauf, dass Stereotype eine spezifische Funktion haben und sowohl manipuliert als auch verändert werden können.<sup>17</sup> Daher können sie an Kontexte, Normen und Zeitumstände oder Ziele usw. adaptiert werden.<sup>18</sup> Für neutestamentliche Texte bedeutet dies zum einen, dass das Stereotyp des Abgabeneinnehmenden eine spezifische Funktion erfüllt. Zum anderen, dass die jeweiligen Evangelien das Stereotyp für ihre Zwecke anpassen können. In der Forschung zu Stereotypen werden dabei verschiedene Prozesse voneinander unterschieden:

---

12 Ebd., 29.

13 Vgl. Brunt, *Fiscus*, 77.86–87.

14 Vgl. ebd., 75–76, der damit die These Millars als Engführung kritisiert.

15 Ebd., 77–78. Im Edikt des Tiberius Alexanders, das später vorgestellt wird, werden *fiscus*, öffentliches und kaiserliches Konto synonym benutzt. Vgl. ebd., 91 Fn. 109.

16 Vgl. Lippmann, *Meinung*, 87. Ähnlich Schaff, *Stereotypen*, 32.

17 Vgl. Petersen/Six, *Stereotype*, 17.

18 Vgl. Waldzus/Wenzel, *Selbstkategorisierung*, 234.

### a) Substereotypisierung

Wenn Menschen damit konfrontiert sind, dass sie eine Information erhalten oder eine Erfahrung machen, die einem Stereotyp widerspricht, wird dies entweder als Ausnahme begriffen oder ein neues Stereotyp entwickelt.<sup>19</sup> Dieser Prozess wird als Subtyping bezeichnet und hält Stereotype aufrecht. Eine weitere Variante besteht darin, dass innerhalb einer Stereotypen-Gruppe neue Gruppen hinzugefügt werden.<sup>20</sup> Durch das sogenannte Subgrouping findet eine Diversifizierung statt, die bestehende Stereotypen tatsächlich verändern kann.

### b) Dekategorisierung und Rekategorisierung

Ansätze, die Stereotypen verändern wollen, bedienen sich häufig der Dekategorisierung, was meint, dass Personen in ihrer Individualität statt als Stereotyp präsentiert werden.<sup>21</sup> Die Rekategorisierung dagegen bedeutet, dass ein übergeordnetes Merkmal gefunden wird, unter dem verschiedene Gruppen vereint werden.<sup>22</sup> Die Unterscheidung in Eigen- und Fremdgruppe sowie damit einhergehende Stereotype müssen damit aufgegeben werden.

### c) Solidarität und Empathie

Ein weiterer Ansatz besteht darin, dass Solidarität mit stereotypisierten Gruppen eingefordert wird. Dafür wird sich vor allem der Empathie bedient.<sup>23</sup>

Die synoptischen Darstellungen über Abgabenpersonal können dahingehend analysiert werden, ob sie sich solcher Prozesse bedienen. Dies ermöglicht es, genauer zu erfassen, welchen Zweck das Stereotyp erfüllt und wie die Synoptiker sich dieses kreativ aneignen.

Als Ursache für negative Stereotype werden in der Forschung politische, soziale oder religiöse Konflikte angenommen. Diese Konflikte hielten in unterschiedlicher Weise das Stereotyp aufrecht. Stereotype sind immer ein Teil komplexer gesellschaftlicher Prozesse, in denen um Ressourcen konkurriert, Macht verhandelt und Identität gebildet wird. Stereotypen erfüllen einen bestimmten Zweck und haben eine spezifische Funktion in diesen Vorgängen. Das gilt für die Gesellschaft sowie für alles, was sie hervorbringt. Daher müssen auch die sozialen Hintergründe und gesellschaftlichen Bedingungen zur Zeit der Entstehung der Synoptiker in den Blick genommen werden. Die Prozesse, die das Stereotyp des Abgabeneinnehmers hervorbringen, werden nachgezeichnet werden, um der gesellschaftlichen Komplexität, die sich dahinter verbirgt, Rechnung zu tragen.

Wenn im Neuen Testament der Begriff *τελῶναι* benutzt wird, dann kann damit gerechnet werden, dass zum einen das Stereotyp anklingt. Zum anderen, dass

19 Vgl. Machunsky, Substereotypisierung, 45.

20 Vgl. ebd., 49.

21 Vgl. Otten/Maschke, Dekategorisierung, 293.

22 Vgl. ebd., 294.

23 Vgl. Bierhoff, Solidarität, 342-344.

die tatsächlichen Erfahrungen und Meinungen über *τελῶναι* weitaus vielfältiger waren als die Kollektivbezeichnung widerspiegelt. Die Evangelien zeigen dies selbst in ihren unterschiedlichen Aussagen über Abgabenpersonal. Dies weist darauf hin, dass die *τελῶναι* in den Evangelien zur eigenen theologischen, ethischen und sozialen Positionierung herangezogen werden.

Die Vorüberlegungen zu Stereotypen lassen bereits erahnen, dass davon nicht nur die antiken Texte betroffen sind, sondern sich diese auch in der Forschungsliteratur wiederfinden können. Auch wir gehen mit bestimmten Vorannahmen, Haltungen und Urteilen an die sogenannten „Zöllnertexte“ im Neuen Testament heran. Es ist sinnvoll, zunächst zu eruieren, welche Bilder über Abgabenpersonal – ohne diese sofort mit Stereotypen gleichzusetzen – in der neutestamentlichen Exegese zu finden sind. Ich werde mich dabei auf das Abgabenpersonal konzentrieren, da das Abgabewesen selbst fast ausnahmslos als ausbeuterisch beschrieben wird. Wir werden später sehen, dass dies eine historisch nicht haltbare Pauschalisierung ist. Es ist damit zu rechnen, dass die antiken Stereotypen über Abgabenpersonal in der Forschung rezipiert werden. Wenn in der Forschung selbst jedoch Stereotypen entstehen, dann verstellen diese den Blick auf komplexe rhetorische Vorgänge in der Literatur und der antiken Gesellschaft.

## 2. Die Darstellung von Abgabenpersonal in der Forschungsliteratur

Statt einer klassischen Forschungsgeschichte möchte ich mich auf die Bilder von Abgabenpersonal konzentrieren, die die Forschung rekonstruiert, rezipiert und tradiert. Die einflussreichsten Thesen zum Thema „Zöllner“ im Neuen Testament sind zu einem großen Teil in Aufsätzen publiziert worden. Dabei konzentrieren sich fast alle Forschenden darauf, die ablehnende Haltung gegenüber Abgabenpersonal und ihre soziale Stellung zur Zeit Jesu zu rekonstruieren. Die Forschungspositionen zur negativen Darstellung von *τελῶναι* lassen sich grob in drei Erklärungsansätze aufteilen, die jeweils ein spezifisches „Zöllnerbild“ hervorbringen:

(1) Die *τελῶναι* würden von den Pharisäer:innen aus moralischen und/oder religiösen Gründen abgelehnt werden. So entsteht das Bild des *unreinen und sündigen Zöllners*.

JOACHIM JEREMIAS hat 1931 einen Aufsatz unter dem Titel „Zöllner und Sünder“ veröffentlicht, in dem er vor allem rabbinisches Material untersucht. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die Zöllner von Pharisäern ausgeschlossen worden seien, weil ihre Tätigkeit aus religiös-moralischer Perspektive als unehrlich und unehrenhaft verurteilt worden wäre. JEREMIAS stellt die Wendung „Zöllner und Sünder“ in den Kontext rabbinischer Negativreihungen von Berufen, denen Unehrlichkeit

und/oder Unsittlichkeit unterstellt wurde.<sup>24</sup> Die Zoll- und Abgabeneinnehmer werden in b.Sanh. 25<sup>b</sup> neben Hirten, Würfelspieler, Wucherer, Veranstalter von Taubenwettkämpfen und Händler mit Früchten des Brachjahres gestellt – alles Tätigkeiten, die den Verlust bestimmter Ämter wie Richter oder die Fähigkeit zur Zeugenaussage nach sich zögen, da sie im Ruf des Betrügens stünden.<sup>25</sup> Aufgrund von Zachäus Wiedergutmachung (Lk 19,8) schreibt JEREMIAS: „Steuererheber und Zöllner (6-7) missbrauchten, wie die Erfahrung gelehrt hatte, ihr Amt fast durchweg zu unrechtmäßiger Bereicherung: sie wurden daher, falls sie vor der Amts- bzw. Pachtübernahme einer pharisäischen Gemeinschaft angehörten, ausgestoßen und konnten sich nur durch Amtsniederlegung rehabilitieren.“<sup>26</sup> So sei es dann eben auch anstößig, wenn Jesus mit solchen Personen Tischgemeinschaft habe oder sie in die Nachfolge rufe, d. h. in die Gemeinschaft aufnehme. JEREMIAS ordnet diese Liste zeitlich nicht ein, sondern setzt voraus, dass sie die Situation im 1. Jh. n. Chr. spiegelt. JEREMIAS These ist eine der wirkmächtigsten in der Forschung. Sie bietet auch die Basis dafür, einen Konflikt über die Mitgliedschaft von Zöllnern in der eigenen Gruppe zwischen Pharisäern und Jesusgruppe zu vermuten. Jedenfalls etabliert JEREMIAS, dass Zöllner als moralisch unrein betrachtet wurden.

JEREMIAS Schüler NORMAN PERRIN baute auf den Studien seines Lehrers auf und spitzte 1967 dessen These in dem Aufsatz „Rediscovering the Teaching of Jesus“ zu, indem er behauptete, dass es um eine speziell rituelle Ablehnung ginge, da Zöllner als rituell unrein galten.<sup>27</sup> Diese Annahme basiert auf mTohorot 7,6. Dort steht, dass alles im Haus unrein würde, wenn ein Abgabeneinnehmer es betritt.<sup>28</sup> Hinzu käme, dass sie auch mit der römischen Besatzungsmacht kollaborieren würden. Die Tischgemeinschaft mit diesen Kollaborateuren sei auch der Grund gewesen, warum die jüdischen Behörden Jesus ausgeliefert hätten.<sup>29</sup> Die Mahlgemeinschaft mit jüdischen Personen, die sich zu „Heiden“ machten, hätte Anstoß erregt.<sup>30</sup> Laut PERRIN sind Zöllner rituell unreine Kollaborateure.

(2) Die jüdische Bevölkerung lehnt *τελῶναι* wegen ihrer Kollaboration mit den Römern ab. So wird das Bild des *verräterischen Zöllners* stark gemacht.

24 Vgl. Jeremias, Zöllner, 295-298.

25 Vgl. ebd., 299-300.

26 Ebd., 299-300.

27 Vgl. Perrin, Jesus, 134. Donahue, Tax Collectors, 40 (Fn. 7).42 berichtet über den Briefwechsel zwischen Perrin und Jeremias zu dem Thema, den er einsehen durfte.

28 Gegen diese Auslegung weist Maccoby, Tax-Collectors, 60-63 darauf hin, dass rituelle Unreinheit im Judentum nicht permanent ist, sondern durch Reinigungsrituale beseitigt werden kann. Es könne in den herangezogenen rabbinischen Stellen also nur um moralische Unreinheit gehen.

29 Vgl. Perrin, Jesus, 113-114.

30 Vgl. ebd., 116-117.

Ebenfalls in den 30ern vertrat der Papyrologe HERBERT C. YOUTIE in seinem Aufsatz „Publicans and Sinners“ prominent die These, dass Zöllner in Palästina zur Zeit Jesu wohlhabende Kleinpächter gewesen seien, die als Kollaborateure der römischen Staatsmacht verhasst gewesen seien. YOUTIES Thesen, dass die Zöllner des Neuen Testaments nicht zu den Publikanengesellschaften gehörten, die Abgaben pachteten, sowie der Vorwurf, dass sie Verräter seien, werden bis heute rezipiert. In seinem Aufsatz – der ganz ohne Fußnoten und Quellenverweise auskommt – behauptet er, dass die Synoptiker ein vom jüdischen Nationalismus des 1. Jh. n. Chr. geprägtes negatives Bild der *τελῶναι* verbreiten würden.<sup>31</sup> Er spricht pauschal von einem „Jewish hatred of tax-farmers.“<sup>32</sup> Gründe für diesen Hass und diese Ablehnung seien die Kollaboration mit den römischen Machthabenden durch die sich die *τελῶναι* selbst von der jüdischen Gemeinschaft abgeschnitten hätten.<sup>33</sup> Jesus würde sich diese Stigmatisierung zunutze machen, um seine Botschaft der Umkehr radikal zu illustrieren. Er selbst habe wie Johannes der Täufer eine eher pragmatische Sicht, dass die *τελῶναι* eine notwendige Aufgabe erfüllten, die sie jedoch ehrlich ausführen sollten.<sup>34</sup> YOUTIE interessiert nun, ob Jesus die *τελῶναι* als Gruppe zu Illustrationszwecken aufgrund nationalistischer Vorurteile oder aufgrund religiöser und ethischer Vorbehalte benutzt.<sup>35</sup> Sein Vergleichspunkt sind die Verhältnisse in Ägypten. Er kommt zu dem Schluss, dass die *τελῶναι* des Neuen Testaments eben keine Publikanen, d. h. Abgabenpächter, seien, sondern „like those of Egypt, local men, bourgeois respectable business men [...] sometimes truly wealthy, sometimes with only the façade of wealth, now honest, now dishonest, occasionally sheer speculators.“<sup>36</sup> Zusammengefasst seien die *τελῶναι* wohlhabende Kollaborateure und seien als solche gehasst worden, obwohl sie nicht schlechter oder besser als andere Personen waren.<sup>37</sup> Jesus habe sich diese Vorbehalte zunutze gemacht, um an ihnen zu zeigen, dass Umkehr jede Person retten könne.<sup>38</sup>

Eine Kombination des ersten und zweiten Bildes kann man z. B. bei JOHN R. DONAHUE 1971 finden. Er vertritt, dass die Zollpächter aufgrund ihrer Unehrlichkeit und wegen Kollaboration abgelehnt worden seien. DONAHUE knüpft an die Fragen an, ob Abgabenpersonal moralisch oder rituell sündig sei. Er nahm damit einen Vorschlag JEREMIAS auf, das Problem frisch zu betrachten, indem erstens das

---

31 Vgl. Youtie, *Publicans*, 2-8.

32 Ebd., 20 vgl. auch 2-3.6-7.

33 Ebd., 3.

34 Ebd., 4-5.

35 Ebd., 6.

36 Ebd., 17.

37 Ebd., 19.

38 Ebd., 20.

rabbinische Material erneut darauf untersucht würde, ob Abgabeneinnehmer:innen überhaupt rituell verunreinigt seien und zu den nicht-jüdischen Personen gezählt würden; zweitens, ob es tatsächlich jüdische Abgabeneinnehmer:innen zur Zeit Jesu gab und drittens, ob nicht eine Unterscheidung zwischen Zoll- und Abgabeneinnehmer:innen gemacht werden müsste.<sup>39</sup> Diese Punkte arbeitet DONAHUE systematisch in seinem Aufsatz ab. Er stellt fest, dass es sowohl jüdische Zoll- und Abgabeneinnehmer:innen im 1. Jh. n. Chr. gab, die keinen Publikanengesellschaften angehörten, sondern direkte Abgaben einsammelten oder indirekte Abgaben pachteten.<sup>40</sup> Bei der Auswertung der rabbinischen Quellen re-evaluieren DONAHUE die von JEREMIAS und PERRIN herangezogenen Stellen. Er beobachtet, dass Abgabeneinnehmer (גבאי) und Zolleinnehmer (מוכס) beide neben Räuber gestellt werden.<sup>41</sup> Er weist jedoch selbst darauf hin, dass in bSanh. 25<sup>b</sup> ebenso positiv über einen Abgabeneinnehmer berichtet wird. Dieser Abgabeneinnehmer sorgt dafür, dass die Leute nicht die hohen Abgaben bezahlen mussten.<sup>42</sup> Dagegen würden die Zolleinnehmer generell härter verurteilt – nicht, weil sie für die Fremdmacht arbeiteten, das taten die Abgabeneinnehmer auch, sondern weil sie als unehrlich galten.<sup>43</sup> DONAHUE betont, dass die *τελῶναι* im Neuen Testament Zollpächter oder Angestellte von Zollpächtern seien, weil sowohl in Judäa als auch Galiläa im 1. Jh. n. Chr. an sie die indirekten Abgaben verpachtet wurden.<sup>44</sup> Die Berichte und Worte über Jesu Gemeinschaft mit Zöllnern gehörten zur ältesten Schicht und dieser Kontakt würde in Galiläa zur Zeit Jesus deswegen kritisiert, weil sie unehrliche Leute seien. Hier spielten die Römer:innen im Gebiet des Herodes weniger eine Rolle, da er für die Abgaben zuständig war. Im Laufe der Ausbildung der Evangelien habe sich dies aber geändert und nun seien Abgaben- und Zolleinnehmer wegen ihrer Arbeit für die Römer:innen (6-44 n. Chr.), wie es in Jerusalem der Fall war, abgelehnt worden.<sup>45</sup> DONAHUE gibt also sowohl JEREMIAS als auch PERRIN Recht, indem er feststellt, dass Abgabepersonal zu unterschiedlichen Zeiten an verschiedenen Orten differenzial bewertet werden konnte. Hierin liegt eine wichtige Erkenntnis: Die Bewertung von Abgabepersonal hängt nicht nur von dem jeweiligen Abgabeneinnehmer ab, sondern ebenso von dem jeweiligen administrativen System. Der ursprünglich als unehrlich geltende Zöllner (galiläische Tradition) würde zum verräterischen Zöllner (Jerusalemmer Tradition).

39 Vgl. Donahue, *Tax Collectors*, 42.

40 Vgl. ebd., 48-49.

41 Vgl. ebd., 49-52.

42 Vgl. ebd., 51.

43 Vgl. ebd., 53.

44 Vgl. ebd., 54.59.

45 Vgl. ebd., 60.

(3a) Die *τελῶναι* werden von einer Mehrheit abgelehnt, weil sie zu einer verarmten und prekären Schichte gehören. Der *arme und marginalisierte Zöllner* ist geboren.

Gut vier Jahrzehnte nach YOUTIE, 1978, präsentierten LUISE SCHOTTROFF und WOLFGANG STEGEMANN in ihrem Buch „Jesus von Nazareth – Hoffnung der Armen“ die These, dass Zöllner in prekären Verhältnissen lebten und zu den Armen und Marginalisierten gehörten. Damit wenden sie sich dezidiert gegen Youties These von reichen Zöllnern. SCHOTTROFF/STEGEMANN gehen davon aus, dass die *τελῶναι* Zöllner an Zollstationen waren und in den Evangelien hauptsächlich von diesen Zollangestellten berichtet würde. Diese Angestellten gehörten zu sozialen Randgruppen, die keine andere Arbeit gefunden hätten und schnell geneigt waren, bei der Zollabwicklung zu betrügen.<sup>46</sup> Die Verachtung von Zöllnern schreiben sie jedoch den literarischen Quellen zu. Sie stellen sowohl für die griechisch-römische als auch jüdische Gesellschaft fest: „Die Zöllner werden von Juristen und Moralisten nur verurteilt, *wenn* sie sich vergangen haben, von Händlern immer angegriffen und von Gebildeten und Vornehmen pauschal verachtet.“<sup>47</sup> Sie wenden sich damit gegen JEREMIAS These, dass Zöllner per se im Judentum verachtet und religiös ausgeschlossen seien. Gleichzeitig spezifizieren sie, dass Jesus hochgestellten Leuten bzw. das Lukasevangelium später dieser Gruppe in der Gemeinde ihren Hochmut vorhalten würde, der zur Verachtung der Zöllner oder anderer marginalisierter Gruppen führe.<sup>48</sup>

(3b) Die *τελῶναι* werden von einer jüdischen und griechisch-römischen Elite abgelehnt, weil sie deren Wertvorstellungen nicht erfüllten und zu ihnen in Konkurrenz stehen konnten. Dieses Bild des *gierigen/ungebildeten/unehrlichen etc. Zöllners* hat sich am meisten wirkungsgeschichtlich durchgesetzt. Die Vorstellung der *τελῶναι* als Opfer eines Machtdiskurses konnte sich kaum in der Forschung durchsetzen.

Die einzige neutestamentliche Monographie zu Zöllnern ist die 1979 abgeschlossene und 1990 publizierte Dissertation von FRITZ HERRENBRÜCK mit dem Titel „Jesus und die Zöllner. Historische und neutestamentliche Untersuchungen“. Auch er rezipierte YOUTIES These, dass die Zöllner Kleinpächter seien. Er arbeitete heraus, dass sie in Konkurrenz zu den Pharisäern gestanden hätten und von diesen analog zur griechisch-römischen Elite aufgrund aristokratischer Wertvorstellungen stigmatisiert würden. Er verweist damit also auf einen eher sozialen Konflikt. Konkret fragt er, ob die *τελῶναι* ein Teil der „Hierarchie einer römischen *societas publicanorum*“<sup>49</sup> oder ob sie von diesen Pachtgesellschaft unabhängige hellenistische

46 Vgl. Schottroff/Stegemann, Jesus, 16-18.

47 Ebd., 23.

48 Vgl. ebd., 22-23.

49 Herrenbrück, Zöllner, 162. Als Vertreter dieser Position nennt er C. Salmasius und Th. Mommsen.

Kleinpächter waren.<sup>50</sup> Die Quellenbelege zeigten, dass die *τελῶναι* in „Palästina“ [sic] Anfang des 1. Jh. n. Chr. lokale hellenistische Kleinpächter waren. Es gäbe nur wenige Belege für römische Abgabepächter in dieser Region zu dieser Zeit.<sup>51</sup> Das System der Kleinpächter sei von den Seleukiden über die Hasmonäer bis zum Ende des 1. Jh. n. Chr. vorherrschend gewesen.<sup>52</sup> HERRENBRÜCK bezeichnet die *τελῶναι* als Abgabepächter im Unterschied zum römischen Großsteuerpächter.<sup>53</sup> Damit folgt er MICHAEL ROSTOVITZ (1904/1955) und YOUTIE (1937/1967).<sup>54</sup>

Um die Beurteilung von Abgabepersonal zu untersuchen, stellt HERRENBRÜCK eine Sammlung griechisch-römischer und rabbinischer Aussagen über Zöllner vor. Für die griechisch-römische Literatur stellt er fest, dass sich hier (aristokratische) Norm- bzw. Bildungsvorstellungen spiegelten:

Haß und Ablehnung (Dion. Chr. 14,14; Epikt. diss. Ab Arr. 3,15,12), Belästigung und Unruhe (Lukian. 38,11; Artem. 1,23; 4,57), Schamlosigkeit und Geldgier (Artem. 4,42; Philostr. VA 8,7,11), schließlich Reichtum und ordinäres Verhalten (Lukian. 51,30; Diog. epist. 36,2, vgl. Gal. VIII 587 und Hermog. inv. 1,2) sind die einzelnen und sich gegenseitig ergänzenden Aspekte eines abschreckenden Beispiels. Einzig Artem. 3,58 fällt bislang aus dem angeführten Material, das weitgehend die Volksmeinung widerspiegelt und zugleich auch die Ablehnung der Gebildeten gegenüber dem *τελώνης* zeigt, auffällig heraus.<sup>55</sup>

Aus dieser Perspektive heraus würden die *τελῶναι* negativ bewertet, da sie qua Beruf gesellschaftliche Grenzen durch ihre weitreichenden Befugnisse überschreiten konnten.<sup>56</sup> Diese ablehnende Haltung findet er auch in einigen rabbinischen Schriften wieder, die er der Perspektive einer „pharisäischen Bildungsaristokratie“ zuschreibt.<sup>57</sup> Ein weiterer Konflikt sei zudem die soziale Rivalität gewesen: *τελῶναι* konnten ökonomisch wohlhabend und sozial-politisch einflussreich sein, was sie zu Konkurrenten im Machtgefüge zu z. B. Pharisäern machte.<sup>58</sup>

Die religiöse Beurteilung fächert HERRENBRÜCK sorgfältig auf und macht damit deutlich, dass es unterschiedliche Haltungen zu Abgabepersonal unter den Pharisäer:innen gab. Einerseits gäbe es sozial und religiös integriertes Abgaben-

50 Vgl. ebd., 162.

51 Ebd., 165.188.

52 Ebd., 189.

53 So ebd., 225-226.

54 Vgl. ebd., 162.

55 Ebd., 72.

56 Ebd., 226-227.292-293.

57 Vgl. ebd., 234.293.

58 Vgl. ebd., 289 im Aufgriff der These G.W. Buchanans zu Lk 18,10ff.



personal.<sup>59</sup> Andererseits betrachten einige rabbinische Quellen Abgabeneinnehmer:innen als unehrlich, betrügerisch, gierig oder sündig.<sup>60</sup> HERRENBRÜCK hält die *τελῶναι*-Stellen für jesuanisch.<sup>61</sup> Er analysiert die synoptischen Stellen im Licht der antiken Befunde. Die theologische Kernaussage sei, dass Jesus zu ganz Israel gesendet worden sei, was an der Hinwendung zu *τελῶναι* illustriert werde.<sup>62</sup> Die *τελῶναι* würden nicht Sünder:innen repräsentieren, sondern nicht-Pharisäer:innen und damit religiös deklassierte und stigmatisierte Personen.<sup>63</sup> Soziologisch seien *τελῶναι* wohlhabende Kleinpächter, denen aus unterschiedlichen Gründen unmoralisches oder sündiges Verhalten zugeschrieben würde.

HERRENBRÜCK'S Ergebnisse wurden zum Teil von WERNER STENGER 1988 in seiner Monographie über die Besteuerung Palästinas aufgenommen. Er kombinierte die These des Zöllners als Kleinpächter mit der Annahme von SCHOTTROFF/STEGEMANN, dass solche Unterzöllner aus prekären ökonomischen Verhältnissen stammten.<sup>64</sup> STENGER befasst sich in seiner Untersuchung mit dem Steuersystem Palästina zur neutestamentlichen Zeit. Seine These lautet, dass die hohe Steuerlast und die damit einhergehende Demütigung mit verantwortlich gewesen wären für die zwei jüdischen Aufstände. Er nimmt damit vor allem die sozio-psychologischen (ideelle Belastung) und ökonomischen (materielle Belastung) Folgen in den Blick. In einem Unterkapitel beschäftigt er sich mit Zoll und Kleinpächtern (Kapitel 2, 1.3). Er schließt sich HERRENBRÜCK an, indem er annimmt, dass es keine römischen Steuerpachtgesellschaften in Judäa gab, sondern nur hellenistische Kleinpächter.<sup>65</sup> Allerdings unterscheidet er noch mal: Es hätte Steuereinnehmer gegeben, die im Auftrag des Sanhedrins und der Stadträte die direkten und einen Teil der indirekten Steuern (Markt-, Gewerbe- und Verkaufssteuern u. ä.) eingenommen hätten.<sup>66</sup> Daneben hätte es Steuerpächter gegeben, die die Hetärensteuer, Zölle und Wegegelder pachteten.<sup>67</sup> Spiegeln würde sich dies in der Terminologie der rabbinischen Schriften sowie in der positiveren Bewertung der Steuereinnehmer im Gegensatz zur negativen Beurteilung der Steuerpächter.<sup>68</sup> Im Neuen Testament sei lediglich von Steuerpächtern die Rede, da sie an Zollorten auftreten, wobei zu unterscheiden sei zwischen wohlhabenden Zollunternehmern wie Zachäus und Unterzöllnern wie

---

59 Ebd., 211–217.227.

60 Ebd., 198–208.

61 Vgl. ebd., 228.

62 Vgl. ebd., 283–285.

63 Ebd., 286–289.

64 Schottroff/Stegemann, Jesus, 18.

65 Vgl. Stenger, Besteuerung, 66.

66 Vgl. ebd., 65.

67 Vgl. ebd., 66.

68 So ebd., 66.

Levi.<sup>69</sup> Mit dieser Annahme grenzt er sich von HERRENBRÜCK ab und kritisiert, dass dieser ägyptische Gegebenheiten zu undifferenziert auf Judäa übertragen würden.<sup>70</sup> STENGER schließt sich eher SCHOTTROFF/STEGEMANN an, indem er deren Unterscheidung und These des in prekären sozialen und ökonomischen Verhältnissen lebenden Zöllners aufnimmt.<sup>71</sup>

### 3. Ausblick

In verschiedenen Kombinationen und Spielarten finden sich diese Hauptthesen in der neutestamentlichen Forschung wieder. OTTO MICHEL rezipiert im Anschluss an Jeremias in der ThWNT die These des Zöllners als „notorisch sündhaften Israeliten“.<sup>72</sup> Auch WILLIAM R. FARMER hält Zöllner für kollaborierend und sündig, sieht den Grund dafür jedoch darin, dass sie wie nicht-jüdische Personen leben würden.<sup>73</sup> Für WARREN CARTER stabilisiert das Abgabepersonal als systemrelevante Tätigkeit das Römische Reich („retainer“).<sup>74</sup> CHRISTOPH RIEDO-EMMENEGGER schreibt ohne direkten Verweis auf Sekundärliteratur: „Dies macht die Verachtung durch Landsleute verständlich, welche sie als unrein und als Kollaborateure ansahen.“<sup>75</sup> Im Jesushandbuch von JENS SCHRÖTER und CHRISTINE JACOBI werden Zöllner als exemplarische Betrüger betrachtet.<sup>76</sup> Ein Querblick durch die deutsche und englische Kommentarliteratur zeigt, dass Zöllner hauptsächlich als sündig, betrügerisch/unehrlich und Kollaborateure betrachtet werden.<sup>77</sup> Vor allem neuere englischsprachige Kommentare machen jedoch zum Teil deutlich, dass es sich dabei um antike Stereotype handelt und kennzeichnen damit die Aussagen über

69 Vgl. ebd., 66.

70 So ebd., 244 in Endnote 137 zum zweiten Kapitel.

71 Vgl. ebd., 66 mit Verweisen und Zitaten aus Schottroff/Stegemann, Jesus.

72 Michel, *τελώνης*, 103.

73 Vgl. Farmer, *Tax Collectors*, 167–168. Besonders 168: „And it is altogether likely that many Jewish tax collectors and their families succumbed to the temptation to live like Gentiles“. Einen Beleg gibt es dafür nicht.

74 Vgl. Carter, *Margins*, 218.

75 Riedo-Emmenegger, *Provokateure*, 137.

76 Schröter/Jacobi, *Jesus*, 350.

77 *Sündig*: Donahue/Harrington, *Mark*, 104; Johnson, *Luke*, 287; Fiedler, *Matthäusevangelium*, 329; Lohmeyer, *Matthäus*, 148; Petzke, *Sondergut*, 163; Wolter, *Lukasevangelium*, 162; Gnilka, *Matthäusevangelium* (1), 330; Dschulnigg, *Markusevangelium*, 97. *Betrügerisch/unehrlich*: Davies/Allison, *Matthew*, 558; Wolter, *Lukasevangelium*, 162; Gnilka, *Matthäusevangelium* (1), 330; Schürmann, *Lukasevangelium* (1), 288; Dschulnigg, *Markusevangelium*, 97; Carter, *Mark*, 49; Bovon, *Lukas* (1), 257. *Kollaborateure*: Brawley, *Luke*, 57.76.164.170; Luck, *Matthäus*, 125; Petzke, *Sondergut*, 70; Dschulnigg, *Markusevangelium*, 97; Carter, *Mark*, 49.